★ > Lokales > Vogtland > Plauen



Auf dieser Schreibmaschine hat Jörg Schneider von 25 Jahren die illegalen Flugblätter geschrieben.

Foto: Ellen Liebner Bild 1 / 2

Der Mann, der die Massen-Demo auslöste

Jörg Schneider hat am 7. Oktober 1989 die erste friedliche Massendemonstration der DDR angestiftet. Damit hat er in Plauen den größten Akt der Revolution organisiert.

Plauen. Er schleicht aus der Wohnung in jener Nacht, ab der noch genau ein Jahr bis zur deutschen Einheit vergehen wird. Und dann schleicht er aus dem Haus.

Huscht durch wie ein Schatten durch den Nieselregen. Reißzwecken und ein Stapel Zettel stecken in seiner Jacke, er will sie in dieser Nacht verteilen. Jörg Schneider, damals 22, heftet seine Flugblätter an Kirchentüren, an Straßenbahnhaltestellen, über Busfahrpläne, in Telefonzellen, an Haustüren, an Kaufhallen. Es darf nicht länger als eine Stunde dauern. 180 Flugblätter hat der junge Werkzeugmacher geschrieben. Er hat zwei Helfer, die sie mit streuen in Plauen in dieser Stunde von halb zwölf bis halb eins. Dass es diese

1 of 3 07.10.2014 10:48

Nacht zum Dienstag sein soll, gehört zum Plan. Denn montags sind die wenigsten Menschen auf der Straße, weil die Kneipen geschlossen haben.

25 Jahre später sitzt Jörg Schneider in seinem Wohnzimmer in der Plauener Innenstadt, und die orangefarbene Robotron steht vor ihm auf dem Couchtisch. Wenn Jubiläum ist, weiß er, dass die Presse die Schreibmaschine sehen will, mit der er die Aufrufe zur ersten friedlichen Massendemo der DDR getippt hat. Fast 50-mal hat er die 16 Zeilen geschrieben, immer mehrere Durchschläge mit Blaupapier.

Lange hatte keiner nachgefragt, woher die Flugblätter kamen. Die kleine Geschichte des Werkzeugmachers aus der Provinz war von der großen Geschichte verschluckt worden. Erst zehn Jahre danach sprach Schneider im Ratssaal öffentlich über seine Zettel. Warum er die Idee zwei Monate in sich trug und auf den 7. Oktober gewartet hatte. "Plauen hatte Potenzial für die Demo. Hier gab es mit die meisten Ausreiseantragsteller", sagt er. Den 40. Jahrestag der Republik wählte er bewusst, weil die Staatsmacht kaum unterscheiden konnte, wer zur offiziellen Feier und wer zur Protestaktion geht. In den Großstädten der DDR hatte es zuvor schon mehrere kleine Demonstrationen gegeben. In Plauen kamen am 7. Oktober 1989 rund 20.000 Menschen zum Theaterplatz, und die Staatsmacht wich zum ersten Mal zurück.

Heute sehen sich viele gerne in der Rolle, die ersten gewesen zu sein. "Eine unsägliche Diskussion", sagt Schneider. Die West-Korrespondenten hätten die Stadt am Rande der Republik eben nicht im Blick gehabt damals.

Von seinem Plan wusste nur jener Freund, von dem er die Schreibmaschine geliehen hatte. Erst, als er die Flugblätter fertig hatte, weihte er zwei weitere ein - weil er Hilfe brauchte, um die Zettel zu verteilen. Zu dem Zeitpunkt hatte Schneider aber schon eine Gruppe mit einem sperrigen Namen gegründet, deren einziges Mitglied er war. Er nannte sie "Initiative zur demokratischen Erneuerung der Gesellschaft", und der Name stand auf jedem Flugblatt. Es sollte so aussehen, dass viele hinter dem Demo-Aufruf stehen.

Jörg Schneider spuckt nicht die lauten Töne, die man erwartet von einem, der sein Land aufwiegelt. Er wirkt nicht wie einer, der mit rebellischen Parolen die Massen hinter sich schart. Er war mal ein paar Jahre in der SPD. Aber sein Stadtratsmandat gab er schon nach einem Jahr zurück, das war nicht sein Ding. "Ich mach' lieber was Praktisches. Revolution oder so." Die Wut trieb ihn an damals, nachdem er als Grenzsoldat im Harz die Schutzanlagen bewachen musste. "Unser Gefängnis." Dazu die Tatsache, dass es nichts zu kaufen gab. Und nach dem Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking und dem offensichtlichen Wahlbetrug in der DDR fasste er den Entschluss, diese Zettel zu schreiben. Die Wut war größer als die Angst, sagt er heute.

Um zu verstehen, warum ein 22-jähriger Werkzeugmacher so etwas tut, muss man von seiner Brigade wissen. Schneider gehörte zu einer Gruppe Aufsässiger im VEB Elgawa, der in der DDR für Blitzgeräte bekannt war. Die gut 30 Männer in seiner Brigade hielten zusammen und diskutierten über Politik. Schneider gab illegal eine Brigadezeitung heraus und schickte Beschwerde-Eingaben an den Rat der Stadt. Zum Beispiel über den Kohlegestank aus der Tschechoslowakei, der das Vogtland einnebelte. Viele in seiner Brigade gehörten zur Kirche. "Das hat uns geschützt", sagt er.

- 3. Oktober 1989. Plauen spricht über die Flugblätter der "Initiative zur Demokratischen Erneuerung der Gesellschaft". Nachrichten, die die Menschen berühren, ziehen schnell durch die Straßen.
- 7. Oktober 1989. Schneider trifft sich nachmittags mit fünf Kollegen auf der Bahnhofstraße, um mit ihnen zum Theaterplatz zu laufen. Sie wollten nicht die ersten sein und stehen zwischen Tausenden. Nur bis dorthin hat er geplant. Mehr ist nicht vorbereitet. Dann ruft ein Kind "Gorbi! Gorbi!", und das fühlt sich ein bisschen an wie Freiheit.

"Plötzlich riefen alle Gorbi", sagt Schneider heute. Er ging mit Fieber zu seiner Demo, weil er sich beim Flugblattverteilen erkältet hatte. Als die Staatssicherheit am Abend Dutzende Plauener verhaften lässt, liegt er daheim im Bett.

Die Demo war einer der ersten großen Schritte in der Geschichte der Wende. Schneider hätte gern einen zweiten gemacht. Dass die DDR-Betriebe nicht auf die Marktwirtschaft umgestellt wurden, sei einer der größten Fehler der Revolution gewesen. Die Plauener demonstrierten weiter. Mit dem Jahreswechsel wurden die Demos zu Wahlkampfversammlungen für die erste freie Volkskammerwahl, bis sich die Bevölkerung abwandte. "Die Massen haben sich dem Konsumrausch hingegeben", sagt Schneider.

Als die Elgawa schloss, kam er in einem Vermessungsbüro unter. Einmal hat er den Arbeitgeber gewechselt seitdem. Das ist wenig für einen Ostdeutschen seiner Generation. Heute ärgert sich der 47 Jahre alte Single darüber, dass das Vogtland als seine Heimat zum Niedriglohnland verkommen ist. "Eine schlimme Geschichte, wenn ein Landrat dafür auch noch wirbt", sagt er.

In der Finanzkrise hat er wieder versucht, die Menschen zu mobilisieren. Mit anderen Bürgerrechtlern der Wende gründete er eine Bürgerplattform. Sie wollten ausloten, was möglich ist und verschwanden wieder aus der öffentlichen Wahrnehmung. "Wir haben festgestellt, dass es nicht die Zeit ist. Die Menschen leben ihr Leben für sich." Aber die Gruppe gibt es noch.

erschienen am 06.10.2014 (Von Manuela Müller)

© Copyright Chemnitzer Verlag und Druck GmbH & Co. KG

KOMMENTARE

2 of 3 07.10.2014 10:48